

28. I. 1915.

Der Tag in Wien.

Die Tage vergehen jetzt ziemlich gleichförmig. Die Operationen rücken langsam vorwärts und in der letzten Zeit sind keine Ereignisse von größerer Bedeutung gemeldet worden. Teilerfolge werden aber täglich bekannt und bieten der Bevölkerung sichere Gewähr, daß es überall gut steht.

Das Bild der Straßen.

Es war gestern nach langer Zeit wieder einmal ein hübsches winterlich in Wien noch nicht sehr, aber ein Anfang war es, und weiter draußen in den Vororten, im Innern der Stadt aber in den Gärten und weniger belebten Straßen blieb der Schnee den ganzen Tag über liegen. Während der Nacht hat der Schneefall eingesetzt und in den Morgenstunden bot Wien ein schönes, sämliches Winterbild; glühendes Weiß auf allen Dächern und Wegen und die Bäume in den Gärten in freundliches Weiß gehüllt. In den verkehrsreichen Straßen war die Freude allerdings von kurzer Dauer und in den Nachmittagsstunden begann sich wieder der gewohnheitsmäßige Kot unangenehm bemerkbar zu machen.

Das verbündete Deutsche Reich feierte gestern ein Fest, den Geburtstag des Kaisers und auch hier kam es im Bild der Stadt zum Ausdruck. Man sah mehr deutsche Offiziere und Soldaten wie sonst und alle trugen Felduniformen mit Paradelopfbedeckung. Es war ein einfacher, aber sinniger Schmuck und in würdiger, dem Ernste der Zeit gemäßer Weise trugen sie der Bedeutung des festlichen Tages Rechnung.

Rundgebungen für Soldaten.

In der Wiedner Hauptstraße erschien gestern vormittags eine Eskadronenabteilung, hauptsächlich junge Leute, kernig und stramm, deren frischen, lachenden Gesichtern man deutlich ansah, daß sie sich auf das, was ihnen bevorstand, wie auf ein willkommenes Abendessen freuten. Ihrer Stimmung entsprach der Schmuck ihrer Uniformen; überall Blumen, Abzeichen und bunte Fähnchen; Blumen auf den Kappen, Blumengewinde an den „Breteln“, und manche hatten auch noch einen großen „Buschen“ in der Hand, der ihnen sicherlich noch schnell zum Abschied zugesteckt worden war. Die Passanten blieben stehen, grüßten die Soldaten und „Viel Glück!“ und „Auf Wiedersehen!“ erklang es in der Menge.

Eine hübsche Szene hat sich im dritten Bezirk abgespielt. Ein schwerer Bierwagen geriet auf das Geleise der Straßenbahn, als eben ein Zug herantam; der Kutscher riß die Pferde rasch herum, wodurch bewirkt wurde, daß eines der Tiere stürzte und der Wagen sich zur Seite neigte. Da kamen gerade Soldaten vorüber und sofort nahmen sie sich des bedrängten Kutschers an; einige von ihnen bemühten sich um das gestürzte Pferd, die anderen um den Wagen und ihren vereinten Bemühungen gelang es sehr bald, das Pferd auf die Beine zu bringen, den Wagen vom Sturze zu bewahren und den Kutscher dazart aus seiner Verlegenheit zu befreien. Neugierige, die den Vorfall mitangesehen hatten, brachten ihre Sympathien für die hilfsbereiten Soldaten durch laute „Hoch!“-Rufe zum Ausdruck, die von einigen auch durch kleine Zigarettenspenden unterstützt wurden.

Der Zar als Schneemann.

In einer etwas stillen, an Sensationen nicht gerade besonders reichen Wiener Vorstadtstraße gab es gestern eine kleine Sensation: Vormittags wuchs aus den Schneehaufen, welche die nicht allzu eifrige Vorstadt säuberung hochaufgeschichtet liegen gelassen hatte, eine allegorisch-politische Figur: ein Schneemann, der Aufsehen erregte. Die Passanten erkannten seine beinahe frappante Ähnlichkeit mit den Zarenbildern aus den illustrierten Blättern, blieben stehen und betrachteten voll Heiterkeit das russische Schneemonument in der ärmlich-dürftigen Gasse.

Der Schneemann trug die Tellermütze der russischen Soldaten, sein Gesicht eingesallen schmal, die Backenknochen scharf hervorsteckend, am Kinn ein lübis zu laufender Schneepagen, ein etwas zu plumper Spitzbart. Vor dieser Skulptur ein paar Schulbuben, darunter der gehnjährige „Schöpfer“ mit seiner Schultasche. Der kleine Mann hat nicht nur Humor, sondern entschieden auch Talent. Das Modell war mit Geschick aus den Schneemassen plastisch geformt, sogar mit einer karikaturistisch-lustigen Note. Es war... denn die Herrlichkeit des Schneemannes dauerte nicht lange. Ein Passant steckte eine Zigarre in den Mund des Zaren, dann warfen die Kinder mit ihren Schultaschen nach dem weißglühenden Standbild, das den Vormittag seines Entstehens nicht überlebte...

Im Schrapnellfeuer fiel ein Stück Schnee nach dem anderen und nach wenigen Minuten lag die ganze kunstvolle Komposition auf der Erde, ein sämlicher Schneehaufen, den ein Straßentecher, der sich schließlich in das Gähnen verzirte mit seinem Besen hinwegsegte... Aber einige Stunden hatte ein gehnjähriger eine ganze Gasse ausgeheitert, und der Optimist mag in dieser Winterzene eines engen Stadtviertels so etwas wie ein weltgeschichtliches Zukunftssymbol erkennen.